

Von Marx und Lenin zu aktuellen Revolutionstheorien und Praxis heute
Ein kritischer Überblick über 150 Jahre und Konsequenzen für die Weltkrise
von Gerd Elvers

Der Kubaner Yoandris Lana stellt in seinem Modell der Auflösung des globalen Kapitalismus und des Übergangs zum Sozialismus fest, dass in der Revolutions-Theorie die Linken auf dem Stand stehen, den Lenin hinterlassen hat. Dies ist zwar nicht richtig, wie noch dargestellt wird, offenbart aber ein Unbehagen über Defizite in linker Theorie, die er mit seinem theoretisch-methodologisch gut begründeten Konzeptentwurf beseitigen will (Yoandris Lana, *Desenvolvimiento global capitalista y transición al socialismo en la periferia*, in: *pensar a contr-corriente, ciencias sociales*, La Habana, 2010, S. 245 ff). Das „Lara-Modell“ wird ein wichtiger Bestandteil in der Präsentation aktueller Theorien sein. Dieses theoretische Manko wird zum Skandal, wenn die kapitalistische Weltkrise nicht mit wissenschaftlichen Theorien des linken Spektrums aufgearbeitet und mit der entsprechenden Praxis beantwortet wird. Nachdem sich das keynesianische Konzept als unwirksam und das es ersetzende neoliberale als krisenvertiefend erwiesen haben, müssen ihnen alternative Konzepte entgegengestellt werden. Dieser Skandal wächst sich zur Katastrophe für die Weltgemeinschaft aus, wenn nicht auf den globalen Kapitalismus theoretische und aus ihr entwickelte praktische Antworten gefunden werden.

Übersicht über antikapitalistische Transformationsmodelle

Der Begriff „antikapitalistische Transformationsmodelle“ umfasst sozialistische und nicht-sozialistische, militante und nicht-militante Varianten eines antikapitalistischen Systemwandels und schließt zugleich alle „reformistische“, sozialdemokratische Lösungen innerhalb eines weitergelenden kapitalistischen, liberalen Systems aus. Die Gliederung soll einen ersten Überblick über das „Angebot auf dem Markt der Theorien“ geben, wobei die Auswahl sich auf wichtige Modelle beschränkt. Sodann werden einzelne Modelle in unterschiedlicher Gewichtung vorgestellt. Die „klassischen“ Revolutions-Theorien (Marx, Lenin,.. in der Gliederung I. und II.) werden als vergleichende Grundlagen in Bezug auf die aktuellen (in der Gliederung III. - IV. – V.) ausgewertet, wobei ihre eigenen Grundlagen weitgehend als bekannt vorausgesetzt werden. Abschließend wird eine Würdigung von 6 maßgebenden Theorien im Hinblick auf ihre Eignung in der Anwendung auf heute versucht. Dabei fällt dem „historischen Subjekt“, dem „revolutionären Agenten in der Menge“ die Schlüsselrolle zu.

Theorien ranken sich um Personen, obwohl die revolutionären Massen als „anonymes Volk“ in der Praxis dominieren und oft auf die Theorie zurückwirken (Pariser Kommune, Rätssysteme der Sowjets und des deutschen Reiches, 68-Bewegung). Sozialistische Staaten Lateinamerikas erfassen die Praxis ihrer Machteroberung und Bewahrung begrifflich in den „Sozialismus des XXI. Jahrhunderts Lateinamerikas“. Ihre Praxis wird zur Theorie (G. E., scharf-links). Nicht alle Theorien sind mit einer Massenbewegung verbunden. Das betrifft vor allem die aktuellen.

Der Stellenwert des historischen Objekts, des Vehikels der Transformation, wird in folgenden neun Modellen und Praktiken näher untersucht: Marx, Lenin, Mao, FARC-Kolumbien, Sozialismus des XXI. Jahrhunderts Lateinamerika, Modell des analytischen Marxismus, Lara-Modell, Holloway-Modell, um abschließend ein mögliches Modell der antikapitalistischen Transformation in Europa darzustellen.

I. Klassische, sozialistische, militante Revolutionsmodelle.

„Militant“ sind Modelle, in denen auf die Eroberung der staatlichen Macht gesetzt wird, wobei bürgerkriegsähnliche Folgen einkalkuliert werden (aber nicht als Muss, wie bei Rosa). Frühsozialisten und anarcho-syndikalistische Bewegungen werden hier nicht behandelt, ebenso die „Ableger“ der Sowjetunion in Osteuropa als Ergebnis des II. Weltkrieges. Eine kurze Auswahl:

Marx-Engels, Lenin, Trotzki, Luxemburg

Karl Marx und Friedrich Engels

sind die Begründer der Revolutionstheorie. Stichworte: Geschichte als Klassenkampf, Kapitalismus ist einerseits hochproduktiv und führt die Moderne in die Gesellschaft ein, andererseits ist er

Ausbeutung und Krise; er gebiert aus sich heraus seine Totengräber: das Proletariat. Die sozialistische Gesellschaft entfesselt die Produktivkräfte und endet im Kommunismus: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Leistungen.

Lenin

verbindet wie kein anderer Theorie und Praxis.

Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus, Krieg als Zuspitzung der Widersprüche innerhalb des Kapitalismus. Hochdisziplinierte revolutionäre Kaderpartei der Bolschewiki führt Soldaten, Proletariat und Bauern zur Eroberung des russischen Staates. Über den Staat wird der Sozialismus in die russische Gesellschaft eingeführt, in Erwartung der Weltrevolution durch die hochentwickelten kapitalistischen Staaten.

Rosa Luxemburg:

II. Klassische, sozialistische, militante Revolutionsmodelle der „III. Welt“.

Die Mörderbande des Pol Pot Regimes in Kambodscha aus der links-extremistischen Garküche der Pariser Sorbonne-Universität schließen wir hier als nicht-sozialistisch aus.

Mao tse Tung, Ho Tsch Minh, Che Guevara, Debray, FARC-Kolumbien.

Mao und Ho Tsch Minh

organisierten nach dem Vorbild Lenins die kommunistischen Parteien ihrer Länder. Die Partei war der Rückgrat für lang andauernde bäuerliche Guerillakriege gegen einen technologisch überlegenen Gegner (Kuomintang, Japan, Frankreich, USA). Mao war wie Lenin Theoretiker und Praktiker zugleich, modifizierte aber entsprechend den bäuerlichen Verhältnissen seines Landes erheblich dessen Theorie, unter anderem indem er die dialektischen Grundsätze zum Maßstab seiner Ideen und seines Handelns macht (Maoismus). Er führt die Dialektik als Kriegskunst ein, Zurückweichen wo der Gegner stark ist, Zuschlagen wo er schwach ist. Während der langen militärischen Auseinandersetzungen sollen die Kämpfer die Zustimmung des Volkes über die strikte Beachtung der sozialistischen Moral gewinnen, um im Volk wie ein Fisch im Wasser zu schwimmen. Anders als Marx oder Lenin wendet er die Dialektik auch auf den historischen Prozess im Sozialismus an, so dass er ein Scheitern des Projekts Sozialismus (als eine neue dialektische Wende) für möglich hält. Seine Kritik an den bürokratischen Entartungen des realen Sozialismus der Sowjetunion und aus Furcht vor deren Erscheinungen im eigenen Land mündet in der „Kulturrevolution“. Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den USA (Nixon, Kissinger) und den „Scharmützeln“ an der chinesisch-sowjetischen Grenze macht er das Schisma innerhalb des „sozialistischen Lagers“ endgültig. Nach seinem Tod wird mit der Entmachtung der Vertreter der Mao-Ideen im Politbüro („Vierer-Bande“) das Mao-Experiment beendet und der kapitalistische Weg eingeschlagen.

(An dieser Stelle sei angemerkt, dass ein Transformationsmodell auch rückläufig angewendet werden kann – vom Sozialismus zurück zum Kapitalismus – was aber den Rahmen des Themas hier sprengen würde). Debray sowie Teile der 68-iger Bewegung sind Theoretiker der modernen Guerilla-Bewegung (Stadt-Land-Guerilla), die in Lateinamerika in Uruguay, San Salvador, Nicaragua seit den 60iger Jahren zeitweise die Form von Bürgerkriegen annahm. Einer ihrer Praktiker ist Che Guevara.

Die FARC-EP, die Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia-Ejército del Pueblo ist die größte Guerilla-Bewegung, die weltweit aktiv ist. Sie verbindet Theorie und Praxis, wie sich in den laufenden Friedensverhandlungen zwischen FARC und der kolumbianischen Regierung in Havanna Ende Februar 2013 anschaulich erweist. Die FARC, die nicht zufällig sich an die Kürzel der FAR, der kubanischen Revolutionsarmee, anlehnt, führt einen Guerilla-Krieg auf dem Lande, nachdem es der kolumbianischen Regierung weitgehend gelang, die FARC aus den Städten zu verdrängen. Sie hat nicht das Ziel, im Bürgerkrieg die kapitalistische Regierung militärisch zu bezwingen, sondern durch nachhaltigen Widerstand vor allem in dem riesigen Dschungelgebiet von der Größe Frankreichs die Regierung zu Verhandlungen zu zwingen, um vor allem die Landbevölkerung aus ihre Armut zu bringen. Die Regierung wiederum braucht für die Erschließung des Dschungels nach brasilianischem Vorbild eine Pazifizierung des Landes.

Die Friedensverhandlungen, die von Kuba und Norwegen gesponsert werden, stehen auf wackligem Boden, weil die Farc während der Verhandlungen einen Waffenstillstand fordert, während der Präsident Santos, der für seine Friedens-Bemühungen von seinem Vorgänger Uribe kritisiert wird, erst nach dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen die Waffen ruhen lassen will.

III. Neue nicht-militante sozialistische Transformationsmodelle vor der Weltkrise

Die säkularen Ereignisse der Weltkrise seit 2007 wirken als Zäsur. Mit dieser Teilung vor – danach soll den zeitlich vorangegangenen Modellen nicht ihre Bedeutung genommen werden.

Sozialismus des XXI. Jahrhunderts Lateinamerikas, 68iger Bewegung, Holloway-Modell, Lara-Modell

Der Sozialismus des XXI. Jahrhunderts in Lateinamerika

ist in scharf-links schon ausführlich behandelt worden (Gerd Elvers, Sozialismus des XXI. Jahrhundert Lateinamerika, in scharf-links...). In dem Abschnitt über das historische Subjekt werden wir darauf noch einmal zurückkommen. In dieser Übersicht beschränken wir uns auf wenige Sätze des Präsidenten Venezuelas, Hugo Chávez, auf dem globalen Sozialforum 2005 in Porto Alegre, Brasilien: „Unsere Zukunft kann nicht die Art des Sozialismus sein, wie wir sie in der Sowjetunion sahen. Wir werden unsere Energie in die Entwicklung neuer Systeme setzen, die sich in Kooperation, nicht in Konkurrenz auszeichnen. Wenn wir eines Tages die Armut im größten Teil der Welt beenden wollen, müssen wir den Kapitalismus hinter uns lassen. Aber wir können nicht für einen Staatskapitalismus optieren, dann wäre es dieselbe Verdrehung (des Sozialismus G.E.), wie wir sie in der Sowjetunion hatten. Wir müssen den Sozialismus als eine These, als ein Projekt und einen Weg proklamieren, dieses wird ein neuer Typ des Sozialismus sein, ein menschlicher Sozialismus, der seine Prioritäten in die Menschen setzt und nicht in Maschinen und in den Staat“. (Cit: Michael Lebowitz, in Marx Ahora 2011...)

Das Holloway Modell

.....
Das zyklische Lara-Modell der Abwicklung des Kapitals zwischen militanter und inhärenter Lösung
Der 33-jährige Kubaner Yoandris Lara hat einen interessanten theoretisch-methodologischen Konzeptentwurf der Auflösung und Rückentwicklung des Kapitalismus und des Übergangs zum Sozialismus vorgelegt, der im Sinne eines modernen ökonomischen Tableaus (Matrix) mit Statistiken, Tabellen, Variablen die Vielschichtigkeit des Kapitalismus aufzuzeigen versucht, was sich hier – auf das rein Textliche beschränkt – schwierig wiedergeben lässt. Mit seinem Modell will Lara offensichtlich – wenn auch ungesagt – das militante Guerilla-Modell Kubas mit der Strategie des Sozialismus des XXI. Jahrhunderts Ecuadors, Venezuela, Bolivien verbinden, die auf das Regime der armen Mehrheit über demokratische Wahlen setzen. Er bezieht sein Modell auf die „Peripherie“ der kapitalistischen Länder – ohne genau zu benennen, welche diese sind - da diese aber vom globalen Kapitalismus bestimmt werden, ist seine Theorie überwiegend auf den globalen Kapitalismus abgestellt. Seine analytische Grundlage ist das synthetische System der „langen Wellen“ im historisch Auf und Ab des Kapitalismus, hält sich aber nicht an die Analyse von Nikolai Kondratieff. In der Zeit von 1870 bis 1999 unterscheidet er zwischen zwei langen produktiven Perioden des prosperierenden globalen Waren-Marktes und zwei negative, die durch den globalen Markt der spekulativen Finanzen bestimmt sind.

Das moderne Matrixmodell von Lara

Sein Konzeptentwurf geht von drei Achsen aus: der historischen Form des privaten kapitalistischen Eigentums, der historischen Profitrate sowie der Achse von einer Gruppe von Variablen. Diese in sich verschränkten Variablen sind erstens die Entscheidungszentrale der Akkumulation des sozialen Kapitals, wobei er unter soziales Kapital die prozessuale Interaktion – daher „sozial“ - der Produktion in der Kombination von Kapital und Arbeit im Sinne von Marx versteht. Zweitens: der ökonomische Einfluss des Staates; drittens: das Wesen und die Rolle des internationalen Geld- und Finanzsystems sowie die soziale, politische und institutionelle Struktur. Die drei Achsen beeinflussen sich dialektisch in der Weise gegenseitig, dass sie im produktiven oder negativen depressiven historischen Stadium it

sinkender globalen Profitrate auf die „belohnenden Materialien“ (premisas materiales) einwirken, die in der unproduktiven Phase zum Sozialismus führen könnte. Diese Materialien sind mit dem historischen Subjekt vergleichbar – worauf noch einzugehen ist -, die die Möglichkeit erhalten, in der langwelligen depressiven Phase – dominiert durch das spekulative Finanzkapital – den Kapitalismus „abzuwickeln“. Ein interessantes Bild: in seiner dysfunktionalen Phase erfährt das Kapital einen Rücklauf, die Geschichte wirkt als eine Art Konkursverwalter, die den Kapitalismus wie einen in die Pleite gehenden Konzern abwickelt, ihn in seine Teile zerlegt, das fixe Kapital zerschlägt und sich des variablen (die Arbeitnehmer) entledigt.

Innerhalb der beiden Formen der langen Welle, in denen der Kapitalismus funktioniert oder nicht, unterscheidet er vier Phasen mit konträren Wirkungen. Für die dysfunktionale, zerstörerische Welle, die an das im Sinne des Kapitals funktionierende ansetzt, gilt folgendes: Erste Phase: Globales kommerziell produktives Modell als Nachhall auf die vorangegangene produktive Zeit des Kapitalismus. Der Staat ist dem Keynesianismus verpflichtet. Zweite Phase: Übergang zur spekulativen Finanzdominanz löst strukturelle Krise aus. Die globale Profitrate beginnt zu sinken. Dritte Phase: Höhepunkt der dysfunktionalen Krise durch spekulative Finanzwelt und Neoliberalismus des Staates. Es eröffnet sich die Chance der Transformation zum Sozialismus. Vierte Phase: Falls die Transformation fehlschlägt, Übergang zu einer neuen langen Welle der Prosperität. Die Akkumulation steigt, und mit ihr und sie unterstützend steigt die globale Profitrate, die eine Achse des Modells, eine neue Generation von Produktivkräften beginnt zu wirken.

Die statistische Erfassung sämtlicher Bilanzgewinne, die sich zu einer globalen Profitrate aufsummieren ließen, ist bisher fehlgeschlagen, was auch mit den Manipulationen des Kapitals zu tun hat, dem Staat Gewinnsteuern zu hinterziehen. Zieht man die Kapitalisierung börsennotierter Unternehmen heran – Aktienkurs x Zahl der Aktien, um den Substanzwert von Unternehmen zu erfassen – kann zu Beginn einer generellen Krise, die mit der Finanzkrise startet, durch die Flucht in Sachwerte - also auch Aktien – der börsengängige Kapitalwert sogar steigen, was 2012 an den deutschen Börsen zu beobachten war. Dieser kompensatorische Prozess ist beendet, wenn die Finanzkrise auch auf die Industrie überschlägt.

In der Akkumulation als der zweiten Achse des Lara-Modells wirken widersprüchliche Elemente innerhalb der produktiven Phase der Welle: Indem sich die soziale Produktion entfaltet, verbessert sich der Nährboden für das historische Subjekt. Zugleich festigt aber das Privatkapital seine ökonomische und soziale Dominanz.

Die Weltkrise zerstört die Theorie der langen Wellen im globalen Kapitalismus

Die jüngere negative Welle im Lara-Modell würde bei einer Prolongation ab 2007 auf das Phänomen der Weltkrise stoßen, das keinen erneute aufsteigende Wende mehr erlaubt, weil diese Krise die merkantile und finanziellen Seiten des Kapitalismus erfasst und das Lara-Modell erheblich einschränkt, wenn nicht außer Kraft setzt. Die Weltkrise zerstört alle Modelle, die auf kurz- oder lange Wellen aufgebaut sind. Es ist nicht schade um sie. Eine zeitliche Verbindung des Scheiterns der Transformation mit dem Wiederaufstieg des Kapitalismus – wie es alle diese Theorien beinhalten - könnte fatale Rückwirkungen auf die Kräfte der Transformation haben. Warum Revolution, wenn die Erwartung existiert, dass sich das Kapital von seiner Krise erholt? Auf diesem Klavier hämmern heute zu Beginn der Weltkrise alle Protagonisten des deutschen Zentrums des europäischen Kapitals, von der Regierung bis zu den Forschungsinstituten. Ähnlich kontraproduktiv auf das historische Subjekt wirken „sozialistische“ Modelle der kurzen und langen Wellen, deren Wendepunkte in den „Pics“ aus „Unterkonsumtions- oder Überinvestitionstheorien“ ableiten.

Aber damit leisten sie der Wissenschaft noch einen letzten Dienst. Aus der Erkenntnis der Beschränktheit alter Modelle lässt sich die Realität des absolut Neuen, das Singuläre, entnehmen, das Schwarze Loch, das sich mit der Weltkrise auftut und die lange Welle verschlingt. Trotz dieser Einschränkung lohnt es sich, näher auf Lara einzugehen, weil dieser – orientiert an Marx - aus einer genaueren historischen Analyse des Auf und Ab des historischen Kapitalismus modellmäßig die lange im Kapitalismus wirkenden Bausteine für sein Modell extrahiert hat, die vielleicht auch zukünftig eine – wenn auch partielle – Wirkung entfalten könnten. Und das Matrix-Modell mit seinen Variablen

ist flexibel genug, um durch die Aufnahme von neuer historischer Empirie Bausteine zu ergänzen und die Variablen neu zu adjustieren.

IV. Neue nicht-sozialistische, nicht-militante antikapitalistische Transformationstheorien vor der Weltkrise

Angelsächsisches Modell des analytischen Marxismus, Theologie der Befreiung Lateinamerikas, Frankfurter Schule,...

Das Modell des analytischen Marxismus

.....

V. Neue nicht-sozialistische, nicht-militante antikapitalistische Transformationsmodelle nach dem Beginn der Weltkrise

Okkupy Wallstreet Now, G.E.-Modell

Theoretische Beiträge wie politische Protestbewegungen zu Teilaspekten der Euro-Krise, zur Finanzkrise, linke Welt-Foren werden hier nicht erfasst, wenn sie das Kriterium einer Theorie nicht erfüllen. Zur Euro- und Weltkrise liegen genug kritischen Beiträgen vor, und es werden immer mehr. Es wird Zeit, sie zu theoretischen Konzepten zu bündeln, wie es in der europäischen Tradition der Linken seit Marx liegt. Teilaspekte der Euro-, der Wallstreet-Welt, erste Erfahrungen zu Auflehnungen in Griechenland, Spanien oder auch Deutschland liefern erste Materialien für theoretische Ansätze der Transformation. Einen ersten unzureichenden Versuch, sie zu einer Theorie zu fassen, hat der Autor (G.-E.-Modell) versucht.

Im Prozess des ökonomischen Abstiegs des europäischen Kapitalismus werden folgende Prämissen gemäß der Philosophie von Marx über das Mögliche festgelegt: Der Spätkapitalismus ist am Ende. Eine zyklische Erholung aus der Krise gibt es nicht mehr, auch wenn das die Propheten des Kapitals (und viele Sozialisten) nicht akzeptieren wollen. Ein Zyklus des Kapitals kann nicht immer währen. Seine Irrationalität wurde bisher auf sein System als Ganzes bezogen, nicht auf seine einzelnen Parameter. Bisher galt: Innerhalb seines Systems folgte der Kapitalismus seinen für sich logischen Gesetzen der temporären Systemerhaltung, anders hätte Marx nicht die „Gesetzmäßigkeit“ des Kapitals entschlüsseln können. Aber wie die Finanzkrise als Teil des gesamten Systems beweist, bezieht sich das Irrationale auch auf einzelne Parameter wie die Geldwirtschaft und als Folge davon auf die Kapitalakkumulation der Realwirtschaft. Das partiell Rationale wird durch das Chaos-total ersetzt.

Der Staat ist durch die Ideologie des Kapitals, den Neoliberalismus, in den letzten 15 Jahren komplett erobert worden. Dessen Rezepte die Lasten der Krisenbekämpfung einseitig der Bevölkerung aufzubürden, vertiefen die Krise. Durch seine hilflosen Rettungsmaßnahmen ist er finanziell ausgeblutet und hat nichts mehr in der Hand um gegenzusteuern. Eine taktisch mögliche Alternative zur Rettung des gesamten Systems, durch eine vorübergehende Nationalisierung der besonders aggressiv-spekulativen Großbanken und Kapitalsammelstellen scheitert an der Borniertheit des Finanzkapitals.

Das Chaos breitet sich rasch aus, die Krise schlägt rasch zu und sie ist allumfassend. Sie erfasst nicht allein Griechenland, Spanien oder Italien sondern auch die industriellen und finanziellen Kernländer Deutschland, Frankreich, Großbritannien. Die innereuropäischen Exporte brechen zusammen, Deutschland holt die Entindustrialisierung Englands nach. Ein vom Keynesianismus und bürgerlichen Wachstumstheorien beschriebener Absturz der Investitionen führt zu selbstverstärkenden Prozessen in der gesamten Wirtschaft. Als eine mögliche Auffangstelle im Absturz kann der „Basis-Konsum“ bezeichnet werden, die Versorgung der Bevölkerung mit lebenserhaltenden Gütern wie nach dem II. Weltkrieg in der Britischen Besatzungszone. Diese Grenze liegt bei geschätzten 30 Prozent des jetzigen Bruttoinlandprodukts, aber schon vorher ist die „Sollbruchstelle“ des Kapitalismus überschritten. Die antikapitalistische Gegenwehr aus der Zivilgesellschaft hat den Absturz verhindert, wie im Abschnitt über die Rolle des „historischen Subjekts“ weiter unten dargestellt wird.

Ein Vorschlag für wissenschaftliche Anforderungen an eine Theorie der Transformation
Wenn die Totalität des (möglichen) Transformationsprozesses in abstrahierender und möglichst erschöpfender Weise erfasst und in seiner dialektischen Verschränkung dargestellt wird, sollte zuvorderst offen gelegt werden, welche Plattformen und Methoden man sich bedient. In der hier vorliegenden Vorgehensweise wird auf Marx zurück gegriffen, ergänzt um einige wissenschaftlich-philosophische Angebote der heutigen Zeit (Gerd Elvers, Was hat uns Marx heute zu sagen, scharf-links), z. B. aus der Systemtheorie und dem Paradigmenwechsel von Kuhn sowie dem analytischen Marxismus. Das betrifft den Einbau von philosophisch oder soziologisch gewonnenen Teilbausteinen (Parameter) in eine Theorie, um aus den Interfunktionen dieser Parameter das System zu einem schlüssigen Ganzen zu machen, das sich selbst trägt (Systemtheorie), das aber auch „Anomalien“ in sich trägt, die auf Veränderungen drängen (Paradigmenwechsel). Dieses „Sich-selbst-Tragende“, das Grundelement dessen, was „Leben“ seit der ersten Amöbe ausmacht, gilt für die Praxis und das Theorie-Modell gleichermaßen.

Der Transformationsprozess selbst muss in seiner Bewegung als ein System gesehen werden. Der geschichtlich reale Transformationsprozess muss sich aus seiner inneren Dynamik heraus selber tragen, weil er ansonsten zusammenbricht, da er von „außen“ keine Unterstützung erfahren kann. Diese innere Dynamik konkretisiert sich im historischen Subjekt, das aus dem Alten kommt und Neues erstrebt. Der geschichtlich reale Transformationsprozess wird in dem Theoriemodell abgebildet, das von realen Elementen nur soweit abstrahiert wird, dass es aussagekräftig bleibt. Die Einheit von Theorie und Praxis muss immer wieder „nachadjustiert“ werden. Die Theorie kann den Schlüssel dazu bieten, Systeme wie den Kapitalismus zu „entschlüsseln“, seine inneren Widersprüche, seine Dynamik, wie Marx es getan hat. Aber mehr als das. Mit dem entschlüsselten Code eines Systems in der Hand kann auch der Prozess des Umbruchs in einen anderen gesellschaftlichen Zustand (Paradigmenwechsel) erfasst werden, allerdings - im Gegensatz zur Naturwissenschaft - nur annäherungsweise.

Im Prozess der Transformation eröffnet sich ein neues Terrain, das zwar noch von dem Impuls des alten Systems getragen wird – dessen „Anomalie“ - das aber durch das Aufbrechen des alten Systems nach „außen“ neue Elemente aufnimmt, die in einem „Prozessmodell“ mit berücksichtigt werden müssen. Als Katalysator fällt dabei dem „geschichtlichen Subjekt“, den „Akteuren in der Masse“ eine entscheidende Rolle zu (Hinkelammert). Auch das geschichtliche Subjekt lässt sich modellmäßig noch erfassen, aber mit einer zunehmenden Unschärfe, je weiter es sich nach seiner Erfassung in die Zukunft hinein bewegt. Die Analogie zu Heisenbergs Quantentheorie bietet sich hier an. Ein Elektron kann in der Bewegung an verschiedenen Orten zur gleichen Zeit sein. Erst seine Messung legt seinen Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt fest. Im nächsten Augenblick wird es schon wieder woanders sein. Nach dem Abschluss eines Transformationsprozesses ist die Gelegenheit für die „große, geschichtliche Lüge“ gegeben: In der Nachbetrachtung einer erfolgreichen Transformation werden die Winkelzüge, Brüche, Anomalien, Wendungen zu einem Kranz der Gloriose zusammen gebunden und einem Cäsaren aufs Haupt gesetzt, der dank seiner Tatkraft und seiner Übersicht zum Steuermann der Geschichte mystifiziert wird.

Analytischer Marxismus – ein möglicher wissenschaftlicher Standard für Modelle der Transformation

Neben Marx, der Systemtheorie und dem Paradigmenwechsel benennen wir den „analytischen Marxismus“ als eine weitere mögliche Basis für Wissenschaftlichkeit. Der in Kontinental-Europa lange unbeachtet gebliebene angelsächsische „analytische Marxismus“ hat noch vor dem Fall der Berliner Mauer sich bemüht, die „Wissenschaftlichkeit“ des Marxismus „wieder herzustellen“, in einer für orthodoxe Marxisten haarsträubenden Weise: Um das wissenschaftliche Werk von Marx von seinen Verfälscher, Epigonen, Scharlatanen im „Marxismus“ zu befreien, finden Aspekte der – bürgerlichen – Philosophie dort Berücksichtigung, wo interne Widersprüchlichkeiten den philosophischen Feinden wie Popper oder Hayek willkürliche Nahrung boten, Marx als falschen und altbackenen Philosophen in die ungelesenen Ecke der Bibliotheken der westlichen Welt zu stellen. Das bezieht sich zum

Beispiel auf die Begründung der Ausbeutung bei Marx im Rahmen des sogenannten Wertgesetzes der Arbeitsmengen, eines der wichtigen Teilbausteine (Parameter) im Modell des Kapitalismus von Marx. Hier kam nicht die Kritik von Gegnern Marx, es waren vor allem italienische Marxisten (Piero Sraffa), die eine uferlose Debatte ausgelöst haben, inwieweit sich Marx Wertgesetz in relative Preise umsetzen ließe. (Luigi Cavallaro, Napoleoni y la transformación de los valores en precios, in: Marx Ahora, La Habana, 2003, S. 130 ff.) Mit der Infragestellung des Wertgesetzes wird eine ganze marxistische Argumentationskette in Zweifel gezogen. Die pragmatische Lösung der Angelsachsen: Allein das Postulat der Hegemonie des Privateigentums reicht aus, um die Ausbeutung widerspruchsfrei zu begründen.

Ein anderes - extremes - Beispiel ist der Einsatz der Spieltheorie als theoretisches Vehikel für die rationale Umsetzung individuellen Verhaltens in ein homogenes Verhalten der Massen, zum Nutzen aller durch den analytischen Marxisten John Roemer (John Roemer, A General Theory of Exploitation and Class, Harvard University Press, Cambridge, MA, 1982). Marx geht von einem grundsätzlich positiv solidarischen Verhalten der Individuen gemeinsamen Interesses (Proletariat) aus, eine bei Anthropologen, Soziologen und Historikern heftig umstrittene These. Der theoretische Begründer des heutigen Liberalismus, Adam Smith und sein späterer neoliberaler Vertreter Hayek, betonen hingegen die unzweifelhaft egozentrische Natur der Individuen, die sich im Markt im Rahmen der Vertragsfreiheit bei Angebot und Nachfrage treffen und den naturgegebenen Antagonismus zwischen Individuum und Menge in optimaler Weise auflösen.

Marx und Spieltheorie zu vereinen, zu Gunsten der Widerspruchsfreiheit mit der modernen Anthropologie – das war vielen Vertretern des analytischen Marxismus wie Alex Callinicos nun doch zu viel. Obwohl logisch in sich konsistent, verträgt sich seiner Meinung nach dieser „Spielbaustein“ nicht mit anderen Kriterien der Theorie der Transformation, in diesem Fall die Erkenntnis, dass der Übergang zu einem neuen gesellschaftlichen Zustand das aktive Mitmachen vieler verlangt, also das historische Subjekt, das konträr zur Spieltheorie steht.

Das formale Prinzip der logischen Konsistenz und die kohärente Logik

Nach Meinung des analytischen Marxisten Alex Callinicos reicht das rein formale Prinzip der logischen Konsistenz eines Bausteins einer Theorie allein nicht aus, wie es oft von der Erkenntnistheorie gefordert wird. Sie hat der kohärenten Logik zu folgen, anders formuliert, sie darf nicht im konträren Widerspruch zu den Zielen der Theorie stehen (Alex Callinicos, Marxismo Angelsajon, in Marx Ahora, La Habana, 2003, S. 44). Transformation der Gesellschaft als Ziel und Spieltheorie vertragen sich nun einmal nicht. Hier liegt die Grenze einer möglichen Anbiederung von marxistischen Harvard-Professoren wie Roemer an Popper und Hayek. Andererseits kann es der generellen Adaption einer Theorie hilfreich sein – wie im Fall der Ausbeutung - problematisierte Argumentationsketten zu verkürzen, um sich nicht in heillose textuelle Verstrickungen zu begeben. Dabei kann der Begriff „Ausbeutung“ verständlicher definiert werden.

Zu den bisher behandelten Kriterien einer wissenschaftlichen Theorie fügt Callinicos noch einige weitere hinzu: Nach ihm sollen die „Ansätze zur Theorielösung ihrer hermeneutischen Kraft folgen“. Ein schwieriges Thema. Darunter kann verstanden werden, dass wie bei Marx in dessen Ansätzen zur Analyse des Kapitalismus – also in dem neuen, von Marx erarbeiteten Begriffsapparat - schon die Kritik am Kapitalismus angelegt ist, was die bürgerliche Philosophie zu wütenden Reaktionen verleitet, obwohl sie unbeschwert mit ideologisch belasteten Begriffen wie „Markt, Gewinn, Eigentum“ als scheinbar objektive Parameter arbeitet. Für Callinicos ist weiterhin die Autonomie der wissenschaftlichen Untersuchung bei der Auswahl des Themas, die Hinzuziehung der Materialien, kurz, die Freiheit der Wissenschaft, Bestandteil von Wissenschaft. Gerät die Theorie in den Einfluss dezidiert Macht – was bei Revolutionsthemen oft gegeben war und ist - wird die Wahrheit verbogen, wie Foucault feststellt. Ein weiteres wichtiges Element ist die empirische Bestätigung der Theorie, historisch, soziologisch, anthropologisch – wie oben am anthropologischen Menschenbild schon dargestellt - und endlich ihre Einbettung in vorherrschende kulturelle Strömungen, spezifisch oder global, um ihren Stellenwert in der Gesellschaft und „Weltgemeinschaft“ abzuschätzen.

Die Autoren sollten eine Vorstellung über die Wirkungskraft ihrer Theorie haben und welche Folgewirkungen sich aus ihr eventuell ableiten ließe. Sie sollten aus ihr heraustreten, um einen kritischen Blick auf ihr eigenes Werk zu werfen. Aus dem Blickwinkel der Orthodoxie ist die eklektische Methode ein Graus, wie sie hier angewandt wird - das Hinzuziehen von „bürgerlichen“ Theoreme, die ihre Bürgerlichkeit in dem Augenblick verlieren, wo sie im Dienste der gesellschaftlichen Transition gestellt werden. Jede neue Theorie steht auf den Schultern von alten. Lenin und Mao nicht nur auf denen von Marx, sondern sie greifen in der Anwendung der Dialektik auf ihre Revolutionsmodelle direkt auf den preußischen Professor Hegel zurück, der seinen vom romantischen Geist beseelten Landesherrn in die Nähe des Weltgeistes rücken wollte.

Dialogfähigkeit des komplexen Modells der Transformation

Anders als bei den Naturwissenschaften, wo es letztlich nur empirisch nachvollziehbare Experimente mit eindeutigem Ergebnis geben kann, hat es unser Modell mit der „komplexen Unschärfe“ des historischen Subjekts zu tun. Aus diesem Grund kann Gesellschaftstheorie nicht - und soll auch nicht - total sein. Der Mut zu Lücken ist gefordert. Die komplexen Zusammenhänge lassen viele Fragen offen, die eine Theorie erst dialogfähig macht....Habermas.....

Das historische Subjekt entscheidet über die Transformation

Allen hier behandelten Modellen ist gemeinsam, dass das historische Subjekt über Ausmaß und Richtung der Transformation entscheidet. Das historische Subjekt - das sind die geschichtsformenden Akteure in der Masse - ist in der Formulierung von Hinkelammert historisch aus der „Überwindung des unterdrückten Subjekts“ entstanden. Für Sozialisten der III. Welt ist klar in welche Richtung der Zug abgeht. Nach Lara gibt es naturwüchsig ein „revolutionären Potential“ in Lateinamerika, wobei sich der Kubaner an das klassische marxistische Modell hält. Der Sozialismus des XXI. Jahrhunderts setzt erfolgreich auf die Armen in präsidentialen Systemen. Aber wie steht es mit dem alten Kontinent und den USA? Entscheidend für das historische Subjekt ist das Menschenbild, das ihm unterlegt wird. Die klassischen Marxisten haben im Erbe der Frühsozialisten ein grundsätzlich positives Menschenbild. Mit der Entfesselung der Produktivkräfte bricht das kommunistische Zeitalter an. Im Überfluss des Gebotenen gibt es keine Missgunst, gibt es keinen Neid mehr. Der „neue Mensch“ (El Che) kennt keinen Egoismus, keine Gewalt, obwohl die Darwinisten skeptisch sind angesichts der langen Evolution, die der heutige Mensch mit sich schleppt, während Psychologen wie Neurologen auf angeborene Instinkte hinweisen. Während für Adorno mit Auschwitz.....setzt Bloch gegen Auschwitz auf das Prinzip Hoffnung. Das Christentum hingeben lebt von der Sünde. Im Folgenden halten wir uns an eine Auswahl von 6 Modellen und ihre Sichtweise vom historischen Subjekt.

1. Das humanistische marxistische Modell des historischen Subjekts

Die Grundüberzeugung von klassischen aber auch bei modernen Marxisten ist - wie bei Marx oder Lara in ihren Modellen - dass der Mensch von Natur aus mit einer „reichen Individualität“ ausgestattet ist, im Erbe von Rousseau und anderen Philosophen. Ziel des marxistischen Transformationsmodells ist es, gesellschaftliche Zustände zu unterstützen und herzustellen, die es dem Menschen ermöglichen, sein Potential der reichen Individualität zur Wirkung zu bringen und voll auszuschöpfen. Der Kapitalismus widerspricht dem humanistischen Ziel mit der wesentlichen Ausnahme seiner Produktivkraft, in der er seinen materiellen, sozialen und kulturellen Fortschritt zu vorangegangenen Epochen demonstriert, in der aber zugleich Widersprüche zu seinem eigenen System angelegt sind, die das System stürzen und für eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte frei macht. In Kurzform: Über die Industrialisierung schafft der Kapitalismus das Proletariat. Der technologische Fortschritt ermöglicht dem Proletariat einige Freiräume von der notwendigen Arbeit, die er hart in Klassenkämpfen gewinnen muss. Die notwendige Disziplin, die erforderliche Solidarität und Organisationskraft – kurzum seine Politisierung - gewinnt das Proletariat aus den Produktionsbedingungen der Arbeit, die insoweit „soziale Arbeit“ (Lara) innerhalb des Kapitalismus ist und nicht nur notwendiger Bestandteil seiner Reproduktion. Diese Politisierung durch den Klassenkampf befähigt das Proletariat zum politischen Aufstand gegen das Kapital. Im Sozialismus als

Übergang zum Kommunismus beginnt die totale Entfesselung der Produktivkräfte, die volle Ausschöpfung der reichen Individualität: Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Neigungen.

Karl Marx als Philosoph des Möglichen: Seine Zweifel am historischen Subjekt des Proletariats
Aber Karl Marx wäre nicht Marx, wenn ihn nicht sein Intellekt und seine sozialen Recherchen zum Widerspruch zu seiner eigenen Theorie führt. Drei Gegenargumente über die historisch gestaltende Funktion des Subjekts führt er an und damit gegen sein Theorem von der Geschichte als Klassenkampf: Das „Lumpenproletariat“ verweigert sich seiner revolutionären Sozialisierung durch Arbeit im Kapitalismus; durch die „industrielle Reservearmee“ schafft sich das Kapital Arbeitslose, die es gegen die Arbeiter ausspielen kann, und in Kapital I spricht er nach 799 Seiten davon, dass die kapitalistische Produktion den Arbeiter zu einem Fragment des Menschen machen kann, degradiert und entfremdet von den intellektuellen Potenzialen des Arbeitsprozesses. Bei all dieser Widersprüchlichkeit – was nun? Genervt könnte man meinen, dass auch bei einem großen Denker-Genie ein bisschen mehr Aufgeräumtheit in seinem Denken und Arbeiten wünschenswert wäre. Darin liegt die Unterstellung, Marx hätte das Widersprüchliche nicht erkannt. Die „orthodoxen Marxisten“ sind für Eindeutigkeiten. Sie setzen auf das Proletariat, und werden sich nicht bewusst, dass sie Marx in einem wesentlichen Punkt seines Denkens nicht gerecht werden: in dem „Philosophen des Möglichen“. Die Vielschichtigkeit seines Denkens entspricht der Vieldeutigkeit der Geschichte. Er kann zwar Möglichkeiten aufzeigen und Bedingungen benennen, die es wahrscheinlich machen, dass die Geschichte seinen Weg geht, was ihn aber als den wahren Philosophen auszeichnet, der die Wahrheit über alles stellt, ist dass er zugleich die existierenden Hindernisse dagegen stellt, die andere Möglichkeiten im Gang der Geschichte aufzeigen. Marx Denken entzieht sich eines eindeutigen Einordnen in ein „Modell“. Andererseits wäre es als Sozialist kontraproduktiv im 19. Jahrhundert gewesen, vor lauter Zweifel und Bedenken Träger nicht auf das revolutionäre Proletariat zu setzen. Die wissenschaftliche Redlichkeit spricht aber dafür, besser von einem „marxistischen Modell“ zu sprechen, das in den Köpfen der Menschen als eindeutig marxistisch existiert, als von einem Modell von Marx, das nicht existiert.

Fraktionierung, Marginalisierung, Fordismus und Konsumismus des Proletariats

Ob authentischer Marx oder nicht. Die Attraktivität – ja säkulare Faszination - des marxistischen Modells liegt in seinem Humanismus, unterlegt mit seiner Dialektik: Das alte System geriert aus sich heraus in seinen Widersprüchen den Paradigmenwechsel. Aber das Modell scheitert zumindest in Europa an den Gegenkräften, die Marx als Möglichkeit selber im Auge hatte: der Spätkapitalismus fraktioniert und marginalisiert das Proletariat, und der kulturelle Überbau in der Postmoderne zerschlägt die solidarischen revolutionären Werte mitsamt dem sozialen Milieu, in dem sie eingebettet waren.

In den USA ist das Proletariatsmodell und mit ihm sozialistische Traditionen, die die Einwanderer aus Europa mit brachten, schon in den Jahren nach dem I. Weltkrieg durch den Fordismus (Jameson) erledigt worden. Die moderne Technologie der Massenproduktion am Fließband schafft nicht das revolutionäre Proletariat, sondern integrierte in Verbindung mit dem „Konsumismus“, einem in der Geschichte noch nie erreichten Lebensstandard, die Arbeitnehmer und ihre Familien (Hausfrauen) in das USA-Kapitalismus-Modell, das bis heute funktioniert.

Mit seiner Industriepolitik zur (vorübergehenden) Rettung der Automobilindustrie zu Beginn der Weltkrise gelang es Obama, die „Weißen-Männer-Clique“ der radikalen republikanischen antisozialen und Anti-Staats-Partei soweit in den Industrie-Staaten der Großen Seen aufzuspalten, dass ein kleinerer Teil der weißen Industriearbeiter des mittleren Westens zusammen mit anderen Gruppen wie den Jugendlichen, den Frauen, den Ethnien ihm die Mehrheit zur Wiederwahl verschaffte. Obama erweist sich als „maßvoller“ Modernisierer, der das USA-Kapitalismus-Modell offen für die Zukunft hält. Auf diese Weise zementiert er besser den Kapitalismus als es die ideologischen Eiferer des Neoliberalismus könnten.

2. Das historische Subjekt in Lenins Modell und Praxis der Revolution

Lenin hat Theorie und Praxis miteinander verbunden wie kein anderer Revolutionär, mit der Ausnahme von Mao. Was ist geschehen? Den möglichen geschichtlich realen Transformationsprozess hat Lenin in seinem Theoriemodell lange vor der Oktoberrevolution abgebildet, das von realen Elementen nur soweit abstrahiert wurde, dass es aussagekräftig blieb. Die Bausteine hat er aus der marxistischen Logik, gewonnen aus der Lektüre vieler Autoren, aber vor allem aus den konkreten Auseinandersetzungen im Aufstand 1905, in den Konflikten mit den Menschewikin usw. Mit seiner Theorie des Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus konnte er den I. Weltkrieg als Auseinandersetzung innerhalb der imperialistischen Mächte prognostizieren und die bis dahin deutschen Sozialisten mit deren Billigung der Kriegskredite der Barbarei überführen.

Das historische Objekt, das sich nach Hinkelammert aus seiner Unterdrückung befreite, hat in der Theorie von Lenin einen zwiespältigen Stellenwert. Die Theorie der Narodniki über den russischen Bauern, die auf die Tolstoy-Mystik setzte, lehnte er ab und verwies auf deren Gespaltenheit in quasi-Leibeigene und Kulaken, mit niedrigem Bildungsniveau. Seiner Skepsis entsprang die Idee einer Kaderpartei mit „Berufsrevolutionären“, die den Massen den Weg zu weisen hatte. Das hinderte ihn nicht, mit seiner Parole „Frieden und Land“ deren Herzen zu gewinnen. Den Arbeiter- Bauern- und Soldaten-Sowjets stand er misstrauisch gegenüber, hatten sie sich doch spontan gebildet und enthielten die Räte soziale Gruppen bis ins Kleinbürgertum hinein. Nach dem Sieg im Bürgerkrieg schaffte er sie ab und zugleich auch das russische Parlament, die Duma. Die Einheit von Theorie und Praxis musste er immer wieder pragmatisch „nachadjustieren“, so auch über das historische Subjekt während des revolutionären Prozesses. Mehrmals hob er den überraschend revolutionären Elan der Massen hervor, die ein rascheres Tempo der Revolution vorgaben, was manchmal nicht in seinem Konzept stand.

In seinen marxistischen Arbeiten konnte Lenin das zaristische Reich „entschlüsseln“, seine inneren Widersprüche, seine Dynamik. Aber mehr als das. Mit dem entschlüsselten Code eines Systems in der Hand konnte er auch den Prozess des Umbruchs in einen anderen gesellschaftlichen Zustand (Paradigmenwechsel) erfassen. Aus schon dargestellten systemimmanenten Gründen aber nur in Umrissen. Als er aus dem langjährigen Schweizer Asyl in Sankt Petersburg aus dem Zug stieg, konnte er sofort mit seiner Arbeit beginnen, mit dem theoretischen Konzept in der Hand, und die Duma bestimmen, als wäre er nie fort gewesen. Hans Heinz Holz hat in der kubanischen Periodika Marx Ahora, das 2008 Lenin zum Schwerpunkt hat, dargestellt, wie Lenin zu Beginn des I. Weltkriegs 1914 im schweizerischen Exil am Studium über Hegels logische Wissenschaften und 1915 über dessen Lektionen über die Geschichte der Philosophie sein Urteilsvermögen über das zeitlich richtige Losschlagen eines bewaffneten Aufstandes schärfte. Es muss sich aber wohl um eine hübsche Anekdote handeln von ähnlichem Kaliber, wie die, die unter Stalin den sowjetischen Schülern beigebracht wurde, dass Lenin nicht im plombierten Salonwagen sondern als Heizer des Sonderzuges von der Schweiz nach Russland gefahren sei. Denn wie – um Himmelswillen – konnte Lenin wissen, dass ein Jahr später der faktische Diktator der letzten Jahre des kaiserlichen Reiches, Ludendorff, ihn in den Zug nach Sankt Petersburg setzen würde, um über seinen politischen Agenten Russland aus dem Krieg zu torpedieren? Und wie – um dem Zufall weiter nachzugehen – konnte der erkonservative Oberbefehlshaber über die deutsche Kriegswirtschaft wissen, dass Lenin das revolutionäre Zeug dazu hatte, die kriegswütige Kerenski-Regierung aus dem Amt zu jagen? Zufall über Zufall, die Geschichte machen, und doch nicht nur Zufall sind. Denn hätte Lenin nicht sein revolutionäres Modell der Welt präsentiert, so dass es auch letztlich auf dem großen Kartentisch des Oberkommandos des kaiserlichen Heeres gelandet, wäre gar nichts geschehen. Marx wird als Philosoph des Möglichen auch hier bestätigt.

3. Das historische Subjekt im politischen Projekt der FARC in Kolumbien

Die FARC ist momentan die einzige größere militante sozialistische Bewegung weltweit und daher einer besonderen Aufmerksamkeit würdig. Als Guerilla-Bewegung in einem kapitalistischen Schwellenland sind Kuba (Che Guevarra) das „natürliche“ Vorbild der revolutionären Armee Kolumbiens. Angesichts des militärischen Verlaufs der jahrzehntelangen Auseinandersetzung ist

allerdings die militärische Eroberung der Macht inzwischen aus dem Zielkatalog ausgeschlossen worden. Auch sonst sind Unterschiede erkennbar. Die FARC gibt sich traditionell einen „offiziellen“ Anstrich, in dem sie mit Uniformen, Ranganzeichen, militärischen Aufmärschen in den von ihnen beherrschten Gebieten quasi als Parallelarmee und Parallelregierung zu den Regierungstruppen auftritt. Die deshalb erforderliche aufwendige Infrastruktur zur Versorgung der heute rund 10 Tausend revolutionären Soldaten hat Fidel Castro kritisiert, weil sie als ein empfindsames Ziel anfällig für die Konterattacken der Regierung bieten. Auch zwingt die Finanzierung der Truppe zu zweifelhaften Rauschgifthandel und Geiselnahmen, die internationale Kritik nicht nur aus den USA an sich ziehen.

Das historische Subjekt spielt für die FARC eine zweifache Rolle. Zum einen sorgt das brutale Vorgehen von Armee und rechter Miliz als Rückendeckung der Landvertreibung von Millionen von Bauern im Auftrage der Latifundienbesitzer für einen ständigen Zustrom von neuen Kämpfern, um die Verluste aus den Kämpfen auszugleichen, zum anderen versucht die FARC mit ihrem sozialistischen Programm die städtische Zivilgesellschaft zu erreichen. Der ländliche Kampfraum ist für die FARC von essentieller Bedeutung für ihre Selbstbehauptung. Es gilt die von El Che in Bolivien aufgestellten Prinzipien, dass auch während der Kampfauseinandersetzungen die Rechte der Bauern zu beachten sind. Die politische Agenda der Rückgabe des geraubten Landes außerhalb des Dschungels an die ursprünglichen Besitzer steht ganz oben. Dies setzt die Aufstellung von Eigentumstiteln, Feldmarkierungen, ..voraus, an denen sich eine bisher korrupte Justiz zu halten hat. In der Praxis ergeben sich erhebliche Probleme im Kontakt mit den rund autarken 200 Indianerstämmen im Dschungel aber auch in den der Kordillern. Was tun, wenn die Regierung mit Gewalt oder Versprechen wie Geschenken die Indianer auf ihre Seite zu ziehen versucht?

Diese Probleme verstärken die Bestrebungen in der der FARC, die städtische Zivilgesellschaft zu erreichen. Der militärische Kampf kann heute als Druck-Mittel auf die Regierung verstanden werden, in „fairen“ Friedensverhandlungen einzutreten. Käme ein solcher Friedensvertrag zum Tragen, könnte die Regierung gemäß dem brasilianischen kapitalistischen Projekt das riesige Dschungelgebiet in „Bebauungserwartungsland“ für die Hazienda-Besitzer umwidmen. In einem „politischen Tausch“ könnte die Regierung den Latifundienbesitzern die Kultivierung des Dschungels für Bioenergie anbieten und dafür den Verzicht auf das geraubte Land wie auf deren Mörder-Milizen abhandeln, die bisher jeden inneren Frieden blockiert haben, indem sie in der Vergangenheit Tausende von Sozialisten ermordeten und den politischen Arm der FARC in den Städten ausrotteten. Während die Regierungsvertreter an den Kameras der Welt in Havanna bei den Verhandlungen vorbeihuschen, als scheuten sie das Licht, benutzen die Vertreter der FARC ausgiebig die internationale (und kolumbianische) Öffentlichkeit, um ihr soziales Programm auszubreiten: Totale Elimination der Milizen, Bekämpfung der Rauschgifttrafikanter, Rückgabe des geraubten Landes, Rückkehr von Millionen Flüchtlingen, soziale Gerechtigkeit, unabhängige Justiz. Die Kämpfer: junge Frauen und der bärtige Kommandant Iván Márquez, treten aus dem Dschungel und bekommen ein Gesicht. Ihr Adressat ist nicht unmittelbar die Regierung, sondern ist die kolumbianische Zivilgesellschaft. Und der Erfolg lässt nicht auf sich warten. Unter dem Eindruck ihres Auftretens fordern tausend Gruppen aus der städtischen Zivilgesellschaft von Bogota, Medellin, Cali die zukünftige Teilnahme der FARC als politische Organisation im kubanischen System. Diesmal mit einem größeren Versprechen auf einen Erfolg als das letzte Male, winkt doch der Regierung und dem kolumbianischen Kapital die zweite Kolonialisierung der anderen Hälfte des Landes nach der ersten in den Kordillern. Wenn die Kämpfer aus dem Dschungel ziehen, können die Bulldozer kommen, die riesige Schneisen in das bisher noch größte ungestörte Naturreservat eines Dschungels in der Welt darstellt.

4. Das unbestimmte historisch Subjekt nach dem Lara-Modell

Das historische Subjekt nimmt im Lara-Modell eine unbestimmte Position zwischen dem militanten Guerilla-Modell Kubas und dem sozialistischen Modell des XXI. Jahrhunderts Lateinamerika ein, das auf die Mehrheit der Armen im demokratischen System mit Opposition setzt (Yoandris Lara, *Desenvolvimient global capitalista y transición al socialismo en la periferia. Una reconceptualización*

teórico-metodología, in: pesar contr-corriente VII, ciencias sociales, la Habana, 2010). Beides ist möglich. Im ersten Fall spricht er davon, dass es im Gefolge von Lenin und Fidel Castro eine politische Avantgarde braucht, um die Unzufriedenheit und die Desillusion über das kapitalistische System in eine revolutionäre Kraft zu verwandeln (Lara, S 254). Im anderen Fall ist es der Widerstand auf der Straße, die Arbeit in emanzipatorischen Gruppen und in Streiks, um die Kapitalmacht zurück zu drängen. Lara versucht, beide politische Realitäten in seinem Modell unterzubringen. In den „sozialen Relationen der Produktion“ werden die „begünstigenden Materialien“ (premisas materiales) geschaffen, die die Transformation zum Sozialismus vorantreiben. Gemäß dem gängigen marxistischen Transformationsmodell (ohne die Gegenargumente von Marx), werden die Menschen in abhängiger Arbeit geschaffen, die in der Schule der kapitalistischen Produktion seine Überwindung autonom vom kapitalistischen Staat und über Gewerkschaften erlernen – ein schwieriges Unterfangen, wenn das Kapital nicht nur die Ökonomie sondern auch den staatlichen und kulturellen Überbau beherrscht. Für die Armen Lateinamerikas sieht er Chancen, die kapitalistische Hegemonie zu durchbrechen, obwohl – oder weil - sie noch nicht in das kapitalistische Produktionssystem eingeordnet sind. Darin mag er für viele Staaten Lateinamerikas Recht haben. Im Fall des „sozialdemokratischen“ Brasilien, das ähnlich China aus der kapitalistischen Produktivität die Mittel für eine staatliche Umverteilung zugunsten der Armen gewinnt, kann das marxistische Bildungsmodell für Revolutionäre nur unvollkommen arbeiten, wenn der Staat in der Bewahrung seines kapitalistischen Unterbaus ein vitales Interesse hat, so lange dieser produktiv arbeitet.

Der fließende Übergang vom militanten Kampf zum zivilen Widerstand in Lateinamerika
In den Traditionen der Geschichte Lateinamerikas ist die Transformation vom linken Guerilla-Kämpfer und rechten Staatsstreicher (Colpisten) zum demokratischen Staatsmann und umgekehrt nicht unüblich wie vielfältige Beispiele belegen: Der rechtsradikale General.....gewinnt in Bolivien einmal als Putschist, das andere Mal als „Demokrat“ die Macht, umgekehrt ist es mit ...der als „Demokrat“ begann und als Tyrann schmachlich endete. Einige linksgerichtete Personen mit Partisanenvergangenheit werden zu ehrbaren Staatsführern wie in Uruguay, in Brasilien (die jetzige Präsidentin), in Paraguay, die Grenzen scheinen fließend zu sein. Auf das FARC-Modell wurde schon eingegangen. Derartige „fließende Übergänge“ wären in Europa kaum möglich, weil hier die ideologischen Fronten hoch gehalten werden, was auf Gegenseitigkeit beruht. Der westdeutsche Staat bekämpfte aufs Unerbittlichste die Stadtguerillos der Bader-Meinhof-Gruppe, um ihnen als „Terroristen“ einen Weg in das politisch-gesellschaftliche System zu verbauen, wie andererseits diese Gruppe eine Rückkehr in die Zivilgesellschaft ausschloss, aus der sie selbst kam.

5. Das rationale Modell des historischen Subjekts (Analytischer Marxismus, Holloway-Modell)
Im Erbe des angelsächsischen Behaviorismus setzt der analytische Marxismus, der aus den Elite-Universitäten von Oxford, Cambridge und Yale stammt, die weniger auf das „reiche Individuum“ von Marx, mit dem der Mensch von Natur aus ausgestattet sei, als auf sein rationales Verhalten, geleitet von seiner Vernunft. Seine Vernunft sagt ihm, es ist besser, bestehende ethische Werte – in die er hineingeboren worden ist, und mit denen er nicht vorher ausgestattet war - zu beachten, weil dieses ihm größere Vorteile verschaffen als ihre Missachtung. Eine Belohnung winkt, die sich nach den Regeln der Behavioristen zur Moral verinnerlicht und auf diese Weise einen Teil seiner reichen Persönlichkeit ausmacht.

Ähnlich Rationales wirkt auf den Motor der Transformation, das historische Subjekt. Der geistige Mentor des analytischen Marxismus, Jon Elster, setzt in seinem Buch „Making Sense of Marx“ auf zwei Thesen: erstens auf den „methodologischen Individualismus“. Darunter versteht er, dass man die sozialen Strukturen wie eine Konsequenz der Geschichte interpretieren muss, die nicht unmittelbar aus Überlegungen von Individuen kommt. Und weiterhin: dass die menschlichen Agenten sich als instrumental - rational verstehen müssen, in dem Sinne, dass sie die effizientesten Mittel auswählen, um ihre Ziele zu erreichen (Jon Elster, Making Sense of Marx, 1985....). Die Entscheidung für oder gegen die Transformation von Gesellschaftssystemen wird aus der menschlichen Vernunft gewonnen. Wie sähe eine solche aus? Eine Möglichkeit wäre das kühle Kalkül

im Vergleich zweier Systeme: des unbefriedigenden ersten, das seine Produktivkräfte ausgeschöpft und erschöpft hat, in dem man es sich aber eingerichtet hat, und eines zweiten, das bessere Produktivkräfte verspricht? Alles spräche für eine klare Lösung zugunsten des zweiten, aber so läuft Geschichte nicht ab, wenn man genauer hinschaut.

Was passiert mit dem historischen Subjekt in einer Zivilgesellschaft in der Weltkrise nach dem rationalen Modell? Menschen lernen Demonstrationen als symbolische Gesten einzuschätzen, die den noch Abseitsstehenden zeigen, dass sie legitimiert sind, ihren Willen zu artikulieren. Sie zeigen auf, dass niemand ihnen das Recht bestreiten kann, gegenüber den bisher-Mächtigen eine Änderung der Politik einzufordern. Sie lernen bisherige Machtpositionen des Kapitals zu beanspruchen und mit dem Erfolg ziehen sie Organe der Staatsmacht wie Staatsbedienstete, Polizisten bis zum Militär auf ihre Seite. Auf diese Weise unterwandern sie subversiv die Staatsmacht, wo sie noch stark ist. Zugleich lernen sie die Koordination, die Solidarität, die Disziplin zum friedvollen Auftritt, der sich nicht provozieren lässt. Für viele, vor kurzem noch verzweifelt in ihren vier Wänden hockend, ist die revolutionäre Teilnahme ein Abenteuer. Sie haben nicht viel zu verlieren, nur zu gewinnen, und jeder Erfolg erzeugt Enthusiasmus, der zu mehr Aktivitäten anspricht. Das Belohnungsschema des angelsächsischen Behaviorismus lässt grüßen.

Dieses hier beschriebene Bild einer harmonischen Transformation, wie sie auch Holloway aufzeigt, wird durch das Modell der „rationalen Aktion“ gestützt, das auf das „Interesse“ als Agens, Movens setzt, wie Ana Dienerstein darstellt (Subjetividad: Capital y la Materialidad abstracta del Poder, in: Teoría y Filosofía Política, La Habana, 2008, p.291). Drei Verhaltensweisen kommen zusammen: fähig zu sein für die instrumentale Aktion, die zielgerichtet auf die eigenen Möglichkeiten abgestellt ist; über seinen eigenen Körper die Kontrolle zu haben, eine Metapher von Dienerstein in Anlehnung an Marx, die sie für die selbstkontrollierte Handlungsfähigkeit benutzt, und autonom zu sein, auch im Hinblick auf seinesgleichen.

In neueren Theorien wie in der Philosophie der Praxis von Antonio Gramsci wird das praktisch-Reale vor harmonisierenden Theorien gestellt. Unter Bezugnahme auf Michel Foucault stellt Ana Dienerstein die revolutionäre Aktion in das Spannungsfeld zwischen Leidenschaft und Bedürfnis, analog der auch von mir unter Punkt..... unterstellten existentiellen Not, die zum Handeln treibt. Revolten unterliegen keinem rationalen Diktat. Dokumentationen von Revolten in Griechenland, Spanien, Portugal zeigen Massen, aufgewühlt von Leidenschaft. Das „große Schweigen“ der Mehrheit der Bevölkerung zeigen die Bilder nicht. Deren Lethargie spricht einem rationalen Verhalten bei 30 Prozent Massen- und 50 Prozent Jugendarbeitslosigkeit Hohn. Dem Aufstand der Massen stehen die schweigenden Massen gegenüber. Das Aktivste, wozu sie sich als Protest aufrufen können, ist „ein schweigender Furz“. Sie können mit den Zuständen nicht zufrieden sein und tun nichts. Auf die Gründe werden wir noch im letzten Abschnitt eingehen.

6. Das „sozialistische“ Modell von John Holloway ohne das historische Subjekt

Mit dem Modell des rationalen historischen Subjekts ist Holloways Theorie in dem Punkt einer harmonisch ablaufenden Transformation verwandt (John Holloway.....London, 2002). Schon der Titel seines Buches, wie die Welt verändert werden kann, ohne die Macht zu erobern, ist für Marxisten eine Provokation. Für Michael Lebowitz ist Holloway ein „Poet der Negation“ (Michael Lebowitz, Construyendo para el siglo XXI: La lógica del Estado, Marx Ahora, La Habana, 2011, S. 48 pp). Leider können wir seinem furiosen anarchistischen Traum nicht folgen, dass es machtfreie Räume gäbe, die machtfrei weiter ausgedehnt werden könnten (Zapatistas, autonome Kommunen, nichtstaatliche Organisationen...). Wäre es so, bräuhete es kein historisches Subjekt. Vielmehr sind alle Räume mit Macht zugestellt. Falls das Kapital als Machsträger Räume verlässt, wird er durch andere Machsträger ausgefüllt, in unserem Fall durch das historische Subjekt. Für den Rückzug des Kapitalismus mag seine neue Debität im Spiel sein, das sei Holloway konzidiert. Kapitalistische Macht basiert auf Zustimmung der Beherrschten, die durch die Weltkrise zunehmend nicht mehr gegeben ist. Es reicht aber nicht – wie Holloway 2002 meinte – seine Schwäche sei die Hoffnung, sei das Material für soziale Vulkane. Durch die aktuelle Gegenwehr sind wir heute – nach nur 10 Jahren - schon weiter. Das Kapital gibt kein Terrain freiwillig her, es muss erkämpft werden.

6. Das Modell „Sozialismus des XXI. Jahrhunderts Lateinamerika“ und sein historisches Subjekt
Der erfolgreiche Sozialismus des XXI. Jahrhunderts ist aus einer Praxis hervorgegangen, der den Mantel einer Theorie nachträglich umgehängt wurde. Seitdem entwickelt auch die Theorie ein eigenständiges Leben, aber immer im Rekurs auf die Praxis. Sein historisches Subjekt ist schnell ausgemacht, es sind die Armen Lateinamerikas. Sie bilden in Lateinamerika die Mehrheit der Gesellschaft. Das Schlüsselwort für eine Änderung lautet Mehrheit und das politische System, das der Mehrheit zur Macht verhilft, ist die Demokratie, falls ihre Bedingungen eingehalten werden, wie eine Person – eine Stimme, ein wirksames parlamentarisches System, dessen Spielregeln von allen eingehalten werden, rechtliche und politische Gewaltenteilung, wozu eine Opposition gehört. Das Besondere Amerikas ist sein präsidentiales System der Exekutive – in den USA wie in Lateinamerika. Damit sind alle Ingredienzen benannt, mit denen ein gärender Teig angerührt und ein nahrhafter Kuchen gebacken werden kann: Ein Präsidentschaftskandidat setzt sich für die Belange der Armen ein und wird von ihnen mit Mehrheit gewählt – mit einem sozialistischen Programm, das ihren Bedürfnissen entspricht. Das historische Subjekt hat gesprochen. Onkel Sam im Norden darf zuschauen, was für prächtige Pflanzen sein demokratisches System gesät hat. Es muss ihm schon viel einfallen, um gegen einen vom Volk gewählten Präsidenten zu stürzen. Mit Ausnahme von Honduras ist der ewige Kreislauf von Putsch und Gegenputsch gestoppt worden.

Das präsidentiale System kriecht mächtige Präsidenten, die in einen intensiven Dialog mit dem Volk und dieses mit „ihrem“ Präsidenten eintreten können. Chávez ist der erste Präsident, den das Volk Venezuela lieben gelernt hat, hieß es bei seiner Rückkehr aus dem Krankenhaus von Havanna. Das historische Subjekt hat seinen Adressaten, aber die Liebe der Armen hat einen Preis: Ihre soziale Situation muss sich spürbar innerhalb einer Wahlperiode verbessern. Von enthusiastischen Parolen, linken Programmen und sozialistischen Verheißungen wird das Volk nicht satt. Sonst könnte die Opposition, die in jeden Korruptionsfall, in jedes leere Versprechen der Regierung ihre Finger legt, zum Zuge kommen, wie es echte Demokratien so an sich haben. Wie die Wiederwahl von Chávez in Venezuela im Oktober 2012 und die von Corea im Februar 2013 in Äquator gezeigt hat, klappte es. Bisher. Der Staat kann sich nicht auf Dauer damit begnügen, seine Einnahmen aus Steuern, über eigene Unternehmen und Exportüberschüsse auf die Armen in Form von Subventionen umzuverteilen, die auch den Nicht-Arbeitenden ein Mindesteinkommen sichert oder die Straßen auszubauen, sauberes Wasser bereitzustellen, drei Millionen neue Wohnungen zu bauen. Auf Dauer muss eine effektive Wirtschaft entstehen, die sich selbst trägt, nicht am exportorientierten Erz- oder Öltropf hängt, Millionen Menschen Arbeit verschafft und soziale, nicht-privatwirtschaftliche Eigentumsformen aufweist. Das sozialistische Modell ist erst dann abgesichert, wenn das private Eigentum keine Schlüsselrolle mehr einnimmt.

In Venezuela will man mit dem „Neuen produktiven Modell“ (Nuevo Modelo Productivo, NMP) eine solche soziale-sozialistische Wirtschaftsstruktur aufbauen (Victor Álvarez, *Hacia dónde va el modelo productivo?*, Caracas, Centro Internacional Miranda, 2009). Es wird Zeit, denn nach einer Statistik in diesem Buch ist in dem Dezenium von 1998 – 2008 der öffentliche Sektor unter 30 Prozent gesunken und die sogenannte „soziale Ökonomie“ hat gerademal einen Anteil von 2 Prozent 2008 gehabt.

7. Das historische Subjekt im nichtsozialistischen, antikapitalistischen Modell der europäischen Industriegesellschaften nach dem Beginn der Weltkrise.

Die Subordination unter der kapitalistischen Logik hat in Europa ihre Grenze im Fall der ökonomisch-sozialen existenziellen Not des historischen Subjekts. Dies ist der zentrale Satz des letzten Modells, das hier vorgestellt wird. Weiterhin: Das historische Subjekt fächert sich auf in verschiedene Gruppen der Zivilgesellschaften Europas, die sich gegen ihre ökonomische und soziale Verelendung wehren. Und endlich: Da die Gegenwehr aus heterogenen Gruppen erfolgt, in denen die Sozialisten in der Minderheit sind, dominieren nicht sozialistische Ziele, sondern ein Verständnis über Ziele, auf die sich alle Beteiligten einigen können. Ob es bei einem solchen Minimalkonsens bleibt oder im Prozess des Widerstands gegen den neoliberalen Kapitalismus revolutionärere Bewegungen ausgelöst werden, bleibt offen.

Die Laboratorien Griechenland und Spanien müssen mit ihren bisherigen Erfahrungen stark relativiert werden, wenn für ihre Regierungen und Bevölkerung alle „Schlupflöcher der Illusionen“ verstopft werden, die sich bisher diesen Staaten boten: Erwartungen und Versprechungen der Regierungen für ihr Volk auf weitere Unterstützung durch die übrigen Länder, Flucht des dynamischen Teils der Jugend in die Länder des kalten Nordens.